

Von Bloggern und Blockern

Vietnams Umgang mit dem sozialen Netzwerk Facebook

Dass zahlreiche Staaten die Nutzung von Weblogs im Internet überwachen oder gar sperren, ist schon seit längerer Zeit bekannt. Dass das als »neokommunistisch« geltende Vietnam nun jedoch auch gegen soziale Netzwerke im Internet vorgeht, erregt den Zorn zahlreicher Landsleute.

Jochen Bügel

Vietnam boomt. Seit Ende der 90er Jahre erlebt das Land einen Aufschwung in allen Lebensbereichen und erregt zunehmend internationales Interesse. Seit der Öffnung des kommunistischen Landes im Zuge der Doi Moi-Reform leben die internationalen Beziehungen auf. Doch bei aller Handelsfreiheit, die die Partei dem Volk gewährt: Die Freiheit auf eine eigene Meinung wird ihm nicht eingeräumt. Seit Ende 2009 versucht die Regierung, soziale Netzwerke im Internet zu sperren. In Vietnam wird das Internet von staatlicher Stelle aus massiv überwacht und zensiert. Hierbei gehen die Behörden in Vietnam zwar nicht ganz so rigoros vor wie etwa in China, politischer Widerstand und freie Meinungsäußerungen werden jedoch auch hier nicht gerne gesehen. Dabei nutzen vor allem junge Vietnamesen das Internet vermehrt zum Meinungsaustausch, wenn auch nicht immer zum politischen Diskurs. Das Internet in Vietnam ist im wahrsten Sinne des Wortes ein sehr neues Medium: Hatte im Jahr 2000 nur 0,3 Prozent der Vietnamesen Zugang zum Internet, so stieg dieser Prozentsatz laut VNNIC, dem staatlichen Zentrum für Internet und Kommunikation in Vietnam, in nur acht Jahren auf knapp 24 Prozent, was zeigt, dass das World Wide Web sich immer größerer Beliebtheit erfreut. Chatten, Emails schreiben und Bloggen wird auch in Vietnam immer mehr zum Alltag. Vor allem die jungen Vietnamesinnen und Vietnamesen nutzen das Internet. Selbst in entlegenen Gebieten des Landes findet man immer häufiger Internetcafés und auch die Zahl der privaten Anschlüsse wächst stetig. Keine Frage: Das Medienzeitalter ist auch in Vietnam angebrochen.

Gestern gebloggt – heute geblockt

»Es ist eine verdammte Schweinerei«, sagt Lan Thi Nguyen, eine 20jährige Studentin aus Hanoi. Sie wollte sich gestern Abend noch bei Facebook, dem in Vietnam populärsten sozialen Netzwerk im Internet einloggen, um mit ihrer Freundin Ha Do, die zurzeit in Saigon arbeitet, zu chatten. Doch sie erhielt nur eine Nachricht, dass die Seite bis auf weiteres gesperrt sei. Soziale Netzwerke erfreuen sich in Vietnam seit geraumer Zeit immer größerer Popularität. Vietnams Bevölkerung ist jung: 30 Prozent der Einwohner sind unter 14 Jahre alt. Wie in anderen Ländern auch sind es vor allem junge Leute in der Altersklasse der 14 bis 30 jährigen, die Netzwerke wie Facebook, Twitter, myspace und so weiter gerne und oft nutzen. Man chattet mit Freunden, Bekannten und Verwandten, hat ein eigenes Profil, kann Online-Spiele spielen und sich in Blogs zu bestimmten Themen austauschen. Vor allem letzteres ist der Partei ein Dorn im Auge. Sie fürchtet, die Nutzung von sozialen Netzwerken diene der »Verbreitung von Propaganda gegen die Obrigkeit« und versucht nun seit geraumer Zeit den Zugang zu sperren. Vor allem das große internationale Netzwerk Facebook ist davon betroffen. Facebook ist das bekannteste Netzwerk in Vietnam, vor allem seit die Betreiber es ermöglicht haben, die Seite in vietnamesischer Sprache zu nutzen. Mehr als eine Million Vietnamesen haben ein Profil bei Facebook angelegt. Auch Expats und vorübergehend im Land lebende Ausländer nutzen die Plattform, um mit Freunden und Bekannten in der Heimat in Kontakt zu bleiben. »Ich bin verzweifelt«, sagt Marianne K. aus München, die in Hanoi ein Auslandssemester absolviert und Facebook zum Chatten mit ihren Eltern und ihrem Freund zu Hause nutzt. »Die Telefonverbindung ist schlecht hier, außerdem sehr teuer. Briefe dauern eine Ewigkeit und Emails sind mir zu wenig. Und jetzt sperren sie auch noch Facebook.«.

Der Autor ist freiberuflicher Sprachdozent, Gästeführer und Journalist.

Einmal gesperrt – immer gesperrt?!

Das Sperren von Webseiten gehört zu den gängigen Mitteln von Zensur in vielen Staaten der Erde. Ob auf Grund von religiösen Ansichten, wie in weiten Teilen der islamischen Welt, oder aus Angst vor einer eigenen Meinungsbildung der Menschen in kommunistisch geführten Staaten: Weltweit wird in über 50 Staaten das Internet stark gefiltert und hunderttausende Webseiten gesperrt. In Vietnam werden vor allem die sogenannten Blogs, Foren zum Austausch von Meinungen per Email, die allen öffentlich angezeigt werden, von der kommunistischen Regierung überwacht. Immer wieder versuchen sie, den Zugang insbesondere zu diesen Weblog-Seiten zu sperren oder zu unterbrechen. Doch gerade die Jüngeren lassen sich das nicht mehr einfach so gefallen: Sie tüfteln und finden immer häufiger Wege, die Sperrungen zumindest zeitweise zu umgehen. Dabei sind sie bisweilen äußerst erfinderisch.

So waren die englische und die vietnamesische Version von Facebook zwar gesperrt, doch dann habe er sich einfach über die spanische Seite angemeldet, sagt Huong, der das Umgehen von Internetsperrungen schon fast als Hobby betreibt. »Wenn die einem ein grundlegendes Menschenrecht vorenthalten, dann muss man sich es eben einfach nehmen!«, so der 32jährige IT-Assistent aus Saigon. Internet-Sperrungen zu umgehen, ist nicht besonders schwierig, und viele vietnamesische User werden wohl auch in Zukunft Mittel und Wege finden, diese zu knacken.

Die Betreiber von Facebook selbst äußerten sich nur knapp zu den Vorgängen. Es sei zurzeit nicht bekannt, dass die Seite in Vietnam konkret geblockt werde, sagte Debbie Frost, die Pressesprecherin des Konzerns, zu dem Facebook gehört. »Natürlich fänden wir es sehr bedauerlich, wenn die Seite tatsächlich gesperrt würde. Solche Fälle sind uns von Ländern wie Iran oder China bekannt, nicht jedoch von Vietnam.« Der Betreiberfirma sind, wie allen anderen Betreibern von Webseiten, die Hände gebunden. Sie dürfen zwar ihre Seiten ins Netz einstellen, ein konkretes »Recht auf Zugang zu bestimmten Seiten im Internet« gibt es jedoch nicht, und im internationalen Recht findet man keine Hinweise darauf, dass es einen Anspruch auf Internetzugang gäbe. »Wir können

nur hoffen, dass Vietnams Regierung nicht auch noch den Weg der massiven Internet-Zensur einschlägt. Es gibt keinen Grund, sich von unserer Plattform bedroht zu fühlen«, so Debbie Frosts Fazit.

Gefahr überschätzt?

Dabei war Facebook in Vietnam sehr lange Zeit nicht gesperrt und uneingeschränkt verfügbar. Schließlich wird hier nur sporadisch wirklich politisch gebloggt. Es geht eher darum, mit Freunden und Bekannten in Kontakt zu bleiben. Der Anteil der Vietnamesen, die

irgendwo im Netz zu politischen Themen bloggen, dürfte hierbei eher gering sein. Wenngleich politische Blogs in Vietnam eine große Bedeutung als Mittel zur Meinungsäußerung haben, nutzt die Mehrheit das Internet eher als Freizeitvergnügen. An sich ist Facebook also ein ganz »harmloses« soziales Netzwerk, das den Menschen zur Un-



Foto: G. Findeisen

terhaltung dient. Allerdings expandiert die Webseite kontinuierlich, wird immer internationaler, immer populärer und hat immer mehr Zulauf. Das wurde der Regierung dann wohl doch zu heikel, schließlich weiß man ja nie, worüber sich die Landsleute mit ihren Bekanntschaften in Übersee austauschen. Die beachtliche Zahl von Vietnamesen vor allem in den USA dürfte sich wohl kaum so den Mund verbieten lassen wie ihre Verwandten, die noch im Vaterland leben. Auch der Kontakt zu anderen Nationen kommt über Facebook ganz einfach zu Stande. Man kann mit allen Usern grundsätzlich chatten, sich über Meinungen und Politik austauschen, wenn man dies wollte. Und so versucht die vietnamesische Regierung, nach den einschlägigen Blogs nun auch den allzu »freiheitlichen« Netzwerken den Garaus zu machen. Ob das gelingt, ist fraglich. Schließlich gibt es, wie gesagt, viele Möglichkeiten, diese Sperrungen zu umgehen. Und wenn das nicht hilft, sind da ja auch noch Twitter, YouTube, Myspace und dergleichen. Die Sperrung sorgt also nur vorrübergehend für »Ruhe« unter den Usern. Aber vor allem sorgen die unendlichen Möglichkeiten des World Wide Web dafür, dass den staatstreuen Zensurern und Programmierern der Regierung die Arbeit wohl so schnell nicht ausgehen wird.